

plötzlich dumpfe Trauer. Und das ist wahrlich nicht die Stimmung, welche jetzt in Ungarn herrschen sollte!

Wien, 12. Febr. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß den österreichischen Gesangsvereinen verboten worden sei, an dem großen deutschen Sängersfest in Dresden Theil zu nehmen, beruht auf einem Mißverständnisse; denn nach den ausdrücklichen Erklärungen, welche von Dresden hierher gelangt sind, werden nur die den dortigen affiliirten Gesangsvereine zugelassen, was die österreichischen nicht sind und nach dem Vereinsgesetz auch nicht sein können. (Wir denken, über die Sache ist leicht wegzukommen. Das in Dresden bestehende Comité für das allgemeine deutsche Gesangsfest ladet die österreichischen Gesangsvereine ein, diese wenden sich an ihre Regierung um Dispensation vom Vereinsgesetz, und man wird in Wien sicher keine Schwierigkeiten erheben. Dürften die deutschen Turner Oesterreichs das allgemeine deutsche Turnfest in Leipzig, wo sie mit solchem Jubel begrüßt wurden, besuchen, so werden sie auch das deutsche Gesangsfest in Dresden besuchen dürfen. In Dresden aber wird man gewiß keinen österreichischen Gesangsverein zurückweisen deshalb, weil er durch Landesgesetze verhindert ist, dem deutschen Sängerbunde beizutreten. Wir waren ja bis vor Kurzem in Sachsen ganz in derselben Lage wie die Oesterreicher, und unsere Turner und Sänger sind zahlreich bei den deutschen Turn- und Gesangsfesten erschienen. Die Redaction der „Abendpost“.)

Wien, 13. Febr. Die Erklärung des Staatsministers in der gestrigen Conferenz mit den Abgeordneten, „daß die schleswig-holsteinische Frage ganz verfahren sei, daß aber der Minister des Auswärtigen mit aller Energie bemüht sei, sie zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen“, diese Erklärung ist wol geeignet, in Berlin einige Sensation zu erregen. Die „General-Correspondenz“ erklärt auch bereits, daß die bezügliche Version der Authenticität entbehre. Aber es scheint, daß der Minister in der Sache die Situation richtig gekennzeichnet hat, und daß die dem österreichischen Gesandten in Berlin in jüngster Zeit erteilten Weisungen damit übereinstimmen.

Stettin, 13. Febr. Ein Gegenstück zu der Reitenbach-Plittenschen Siegelring-Geschichte passirte vor Kurzem in unserer Nachbarstadt Grabow. Ein Handwerker, dem von der Behörde das Zeugniß eines pünktlichen Steuerzahlers gegeben wird, weigerte sich bei der executorischen Eintreibung einer außer der Zeit ausgeschriebenen Kreissteuer den Silbergroßen Executionsgebühren zu erlegen. Er berief sich nämlich darauf, daß er von der Publication im „General-Anzeiger“, einem Blatte ohne amtlichen Charakter, Notiz zu nehmen nicht verpflichtet sei. Der Executivbeamte nahm für den verweigerten Silbergroßen einen silbernen Theelöffel in Anspruch, den der Beamte (wohl irthümlich) auf 20 Thlr. taxirte. Besagter Theelöffel ist nun in der am 30. Jan. anberaumten Auction einem Liebhaber für die taxirte Summe zugeschlagen worden. Das erste Angebot war 10 Thlr. Der Ueberschuß wurde natürlich dem Gepfändeten abzüglich der $\frac{7}{8}$ Sgr. betragenden Executions-, Auctions- und Insertionsgebühren ausgehändigt.

Bayern. München, 12. Febr. In den heutigen „Neuesten Nachrichten“ bezeichnet eine allem Anschein nach von theilnehmender Seite inspirirte Feder die von verschiedenen Seiten gebrachte Mittheilung, als ob Richard Wagner in Ungnade bei dem König gefallen wäre, für eine gänzlich unbegründete. Dem gegenüber kann ein hiesiger Correspondent der „Allg. Ztg.“ bestimmt versichern, „daß Richard Wagner die ihm so reich zu Theil gewordene Gnade unseres Monarchen völlig verschert hat, und zwar auf eine solche Weise, daß nur zu wünschen ist, es möge in dem so guten und edlen Herzen unsers jugendlichen Königs nicht schon allzufrüh Mißtrauen erweckt werden! Wie ich weiter vernehme, hat Herr Wagner München verlassen. Es kann daher von „Vorträgen desselben über Musik beim König, wenn Muße und Verhältnisse es gestatten“, nicht wohl mehr die Rede sein, wie der Berichterstatter des vorerwähnten Blattes meint.“

Einem Briefe aus München, der in diesen Tagen in Dresden einging, entnehmen wir Folgendes: „Mit freudiger Erwartung sieht man hier der bevorstehenden Ankunft des neuvermählten herzoglichen Paares entgegen, das künftig in unserer Mitte wohnen und die im Pallast des Herzogs Max vorbereiteten Gemächer einnehmen wird. Die Prinzessin darf sich hier der empfänglichsten Würdigung versichert halten, wir Münchner haben uns eine patriarchalische Zuneigung zu unserem hohen Königshause bewahrt und freuen uns, dieses Gefühl auch bei Begrüßung einer Fürstin gegenüber an den Tag legen zu können, die so leuchtende Vorbilder von Fürstengröße in ihrem Stamm aufzuweisen hat. Möge die frische Blume im blühenden Kranze unserer Wittelsbacher sich hier wohl fühlen und

mit ihrem lieblichen Glanz neues Glück in unserem fürstlichen Kreise ausstrahlen.“

Stuttgart, 14. Febr. Die Kammer der Abgeordneten beschloß in ihrer heutigen Sitzung mit 56 gegen 27 Stimmen die Regierung um Abschaffung der Todesstrafe zu ersuchen. Justizminister Frhr. v. Neurath vertheidigte deren Beibehaltung.

Aus Mecklenburg-Schwerin. Eine Correspondenz der Kölnischen Zeitung theilt mit, daß sich die Regierung jetzt mit den Vorarbeiten einer Vorlage beschäftigt, wodurch nicht bloß das sogenannte Prügelgesetz vom vorigen Jahre, sondern wodurch mit dem Gesetz von 1852 die körperliche Züchtigung als Strafmittel überhaupt abgeschafft wird.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Der Ball des Prinzen Napoleon erregt hier eine allgemeine Sensation. Abgesehen von der Pracht, die der sonst als sehr sparsam bekannte Prinz entwickelte, fiel auch besonders der eigenthümliche Charakter auf, welchen das ganze Fest an sich trug. Die Uniformen und Hofcostume, welche seit dem Staatsstreich nur allein zu den Hofbällen Zulass finden, waren aus dem Palais Royal verbannt, statt der steifen Etiquette, welche in den Tuilerieen seit dem Staatsstreich Mode geworden, herrschte Ungezwungenheit; die Vertreter des Journalismus, der Literatur, der Wissenschaften und Künste, die in dem kaiserlichen Palaste nur sparsam zugelassen werden, waren in Masse geladen, die Ungarn und Polen, für die sich nur unter der Hand die Thore des kaiserlichen Schlosses öffnen, waren zahlreich anwesend — kurz, es war, als wolle der Prinz andeuten, daß ein frischerer Hauch in den oberen Regionen wehe. Der Kaiser sah etwas stark beobachtend aus; er sprach wenig und leise; der Prinz Napoleon dagegen schien ganz in seinem Elemente zu sein, machte seine Bonmots und Bemerkungen ganz laut und führte auch seine Unterredung mit dem Kaiser so vernehmlich, daß, wenn ich nicht discret wäre, ich der Welt ganz interessante Dinge erzählen könnte. Bei seinen Einladungen verfuhr der Prinz übrigens ebenfalls ganz willkürlich und schloß hochgestellte Persönlichkeiten die ihm nicht sympathisch sind, von seinem Feste aus. Wie gesagt, war fast alle Welt in Frack und langen Hosen erschienen, nur Einige hatten kurze Hosen angelegt. Die Akademie war nur sehr spärlich vertreten: der Prinz Napoleon zählt dort noch viel weniger Freunde, als sein Vetter, der Kaiser. Der Reichtum der Damen-Toiletten war enorm; besonders schwer mit Diamanten geschmückt war die Kaiserin, sie trug den „Regent“ in ihren Haaren, was vielfach auffiel. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon, welche die ganze Nacht mit ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit aufgetreten waren, zogen sich erst zum Schlusse des Festes, um 5 Uhr Morgens, in ihre Gemächer zurück. Ein Cotillon wurde ebenfalls getanz; die Fürstin Metternich führte denselben mit einem jungen Grafen an. Man bemerkte, daß sie keine Ohrringe mehr trägt. Sie sollen finden, es sei — zu weiblich für die jetzige männliche Tracht der Frauen!

Italien.

In Italien geht man mit größter Entschiedenheit gegen den Clerus vor, sobald er nicht die Staatsgesetze als Norm seiner Handlungen gelten läßt. Das hat soeben der Bischof von Mondovi erfahren müssen, der zu einer viertelmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist, weil er ohne Erlaubniß, ja wider das Verbot der Regierung, die Encyclica veröffentlicht hat.

Spanien.

Man liest im Pueblo: „Bisher waren es allein die Bischöfe, welche wagten, das Gesetz zu verachten, indem sie in den geistlichen Bulletins die famose päpstliche Encyclica veröffentlichten; aber jetzt fangen die Pfarrer an, ihrem Beispiel zu folgen. Wir erfahren soeben, daß am 2. Febr. der Pfarrer von Santoyd, einem Dorfe der Provinz Valencia, das berühmte Document verlesen hat und daß alle vernünftigen Leute, welche dieser Verlesung beiwohnten, sofort die Kirche verlassen haben, als die Lesung begann, da sie gekommen waren, um etwas anderes als die Encyclica zu hören.“

Amerika.

Newyork, 3. Febr. Drei officiöse Südstaatencommissare sind behufs Friedensunterhandlungen in Monroe angekommen. Lincoln und Seward sind ihnen entgegengeereist. Der Congreß in Washington hat ein Amendement der Verfassung auf Abschaffung der Sklaverei angenommen.

Königreich Sachsen.

Dresden, den 11. Febr. Ein Rendezvous auf der Eisfläche des Großen Gartenteiches vereinigte vorgestern Mittag von 1 bis

halb
linnen
Fürst
Kris
schlitt
der

gegen
Hofst
ben i
und d
finden
wenig

feria,
nen u
Beuf
läufig
wechse
rend
graph
eines
erkun

niger
dicht:
stäten
sich an
digen.

eines
Anklä
liche
Staat
nach
Spezi
wendu
persön
daß ei
um ei
Fremd
„Pho

Jacob
boden
diese
Förde
gewese
neuen
Thale

Särge
Jakar
Kopfe
Gesich
mit ge
Der
men l
selbst

(Luc.
Dial.

Sachs
schiene
6. No
vom
Bank
ordnun
pier b
und
1864.
falt 3
160)
tun

6. No
vom
Bank
ordnun
pier b
und
1864.
falt 3
160)
tun

(Luc.
Dial.

Sachs
schiene

6. No
vom
Bank
ordnun
pier b
und
1864.
falt 3
160)
tun

6. No
vom
Bank
ordnun
pier b
und
1864.
falt 3
160)
tun